

KRIEGERIN UND KÖNIGIN

BAND 3

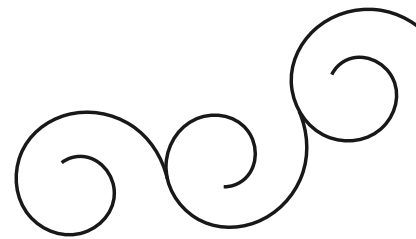
KENNE DEINE GESCHICHTE

NELE POMMERENING

KÖNIGIN

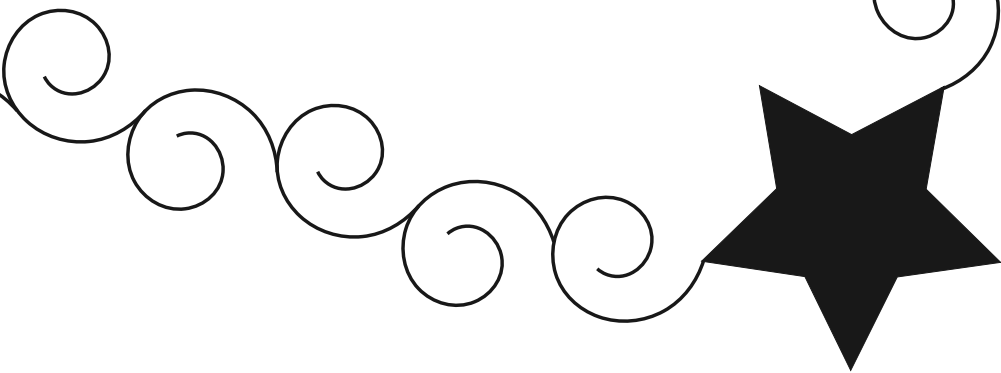
UND

M



MUTTER

BAND 3



NELE POMMERENING

Für die treueste Begleiterin, die ich je hatte. Auf vier Pfoten bist du über den Laptop geschlichen und hast mir ein Lächeln ins Gesicht gezaubert und nie wirst du vergessen sein.

R.I.P. Nina

PHASE 3 - GENUSS

TOD EINER FAMILIE

Eine Königin wurde von einem Schatten getötet. Die Muster des Messers zeichneten die Nachfahren der Königin und auf den anderen Mitgliedern der ersten Generation, die eine neue magische Art begründet hatten. Shadow hatte es sich zur Aufgabe gemacht, der Schatten zu sein, der der Monarchie ein Ende bereitet. Damit hatte er jedoch keinen Erfolg und so konnte er nur die Königin töten, nicht aber ihre Familie und ihre Nachfahren. Die Königsfamilie bestand fort. Shadow gab seine Aufgabe weiter an seinen Sohn. Der Schatten der Stadt hielt sich über Jahrhunderte, ebenso wie die Königsfamilie. Es war der Beginn eines jahrhunderteandauernden Kleinkriegs.

Die Königin war gestorben und bald darauf entfernten sich die anderen vier Mitglieder der ersten Generation voneinander. Sie zerstritten sich und lebten ihre Leben voneinander entfernt. Nur wenn sie das Grab ihrer einstigen Königin besuchten, fanden sie auch einen anderen ihrer ehemaligen Freunde dort vor. Sie hatten nur gemeinsam eine Chance gegen den Schatten der Stadt.

Mit den ersten Doppelgängern zeigte sich, dass der Tod der Doppelgängerin Penelopes auch den Tod der anderen Doppelgänger auslöste. Anders als die erste Generation lebten sie nicht viele Jahre weiter,

sondern starben bald nach ihrer Königin, um Platz zu machen für die nächste Generation, denn nur zusammen hatten sie eine Chance gegen den Schatten der Stadt.

Der Tod dieser Familie zeigt, dass das allem überstehende Übel nicht bekämpft werden kann, wenn einer aus der Gruppe fehlt. Das Schicksal hat den Weg dieser Seelen vorbestimmt, doch aus vorbestimmten Bahnen kann man ausbrechen.

„Sie ist wieder da“, stellte die junge Kriegerin fest.

„Ich weiß“, sagte der junge Krieger, „aber ich möchte dich deswegen nicht verlieren.“

„Wir dürfen nicht zusammen sein.“ Sie schüttelte den blonden Kopf. „Wir sind beide Krieger. Beziehungen unter Kriegern sind verboten. Ich kann keine Kriegerin sein und mit dem obersten Berater der Königin zusammen sein, der ebenfalls ein Krieger ist. Auch wenn das Schicksal bestimmt hat, dass wir zusammengehören.“

„Wir sind Doppelgänger der ersten Generation. Unsere Königin ist gestorben und wir leben noch. Wir haben das Schicksal schon durchbrochen. Wir müssen es nicht auch noch dadurch durchbrechen, dass wir nicht zusammen sind, wenn wir zusammengehören. Seit Jahren tanzen wir umeinander rum.“

Sie nahm seine Hände in ihre. „Ich kann nicht. Und ich kann auch dieses Kind nicht bekommen, dass ich in mir trage.“ Sie seufzte. „Unsere Königin lebt, obwohl sie ermordet wurde. Wir dürfen ihr nicht unnötig mehr Probleme machen!“

Und so brach die neuste Doppelgängergeneration mit ihrem Schicksal und folgte trotzdem ihrer Bestimmung den Schatten der Stadt zu

finden und der Schatten der Stadt folgte seiner Bestimmung, derjenige zu sein, der der Monarchie ein Ende bereitet...

PROLOG

Es war einmal eine junge Kronprinzessin, kurz vor ihrer Krönung zur Königin, die sich in ihre Rolle nicht ganz fügen konnte. Sie blieb immer eine Kriegerin in den Kleidern einer Königin, denn als Kriegerin war sie aufgewachsen. Sie gab sich Mühe, allem und jedem gerecht zu werden, aber dabei verlor sie sich selbst. Und auch ihr Geliebter, der sie zurück in ihre Welt geführt hatte, konnte sie nicht davor schützen. Nur ihr Berater vermochte es, der jungen Königin ein Stück ihrer selbst zu bewahren.

Die größten Märchen unserer Welt enden immer gut, egal was vorher passiert. Aber die Realität sieht anders aus. Liebe ist endlich und das Leben ist endlich. Unfälle können passieren, Freunde können sich gegenseitig verletzen, eine Familie kann sich trennen.

Aber auch wenn eine Geschichte mal nicht gut endet, finden wir uns damit ab. Nur was, wenn es gar nicht das Ende war? Irgendwie geht es immer weiter und wo Magie im Spiel ist, kann man sich nie sicher sein, was passieren wird. Ihr Berater vermochte es, der jungen Königin ein Stück ihrer selbst zu bewahren und so gab er ihr nach ihrem Tod einen Teil ihrer Magie zurück. So durchbrach er das Schicksal der Doppelgänger und nur die Zeit konnte zeigen, welche Folgen das haben sollte.

Also: Es war einmal eine Königin, die vor einiger Zeit gestorben war und keine Ahnung hatte, was sie noch alles erleben würde...

ZURÜCK

NENALIA

Ich kannte das Bett nicht, in dem ich lag. Ich kannte das Kleid nicht, das ich trug. Ich kannte auch nicht den Raum. Ich kannte den schwarzhaarigen Mann neben mir.

Für einen Moment konnte ich weder atmen, noch mich rühren. Dann öffneten sich meine Atemwege und ich füllte meine Lungen mit Luft. Mit so viel Luft, dass sie leer gewesen sein mussten. Ich richtete mich auf. Was war das? Wo war ich? Warum spürte ich meine Verletzungen wieder und warum war Akumo hier? Was war passiert?

Während ich hastig atmete und versuchte meine Atmung wieder zu normalisieren, fiel es mir wieder ein. Pierre hatte die anderen dazu angestachelt, Yarisu anzugreifen, weil er dachte, ich sei tot und er mich rächen wollte. Wie rührend, dass mein Bruder sich nach vier Jahren endlich wieder für mich interessierte. Ko und Alex hatten ihn nicht abgehalten und auch Nize und Nedru nicht. Ich wusste nicht, warum. Sie hatten gewusst, dass mit mir alles in Ordnung war...bis auf die klaffenden Wunden an meinem Rücken und den Riss in meiner Lunge, was mich fast umgebracht hatte. Chiyo und Senrito hatten sich rausgehalten. Wenigstens irgendjemand, bei dem ein bisschen Verstand übrigge-

blieben war.

Ich hatte von dieser Schnapsidee erfahren, weil Chiyo Jack einen Zettel zugeschoben hatte, um ihn zu mir zu bringen. Darauf nichts weiter als ein Zauberspruch, der mich wenigstens so lange zusammengeflickt und kampffähig gehalten hatte, bis ich Yarisu getötet hatte. Überraschender Art und Weise hatte es mein Bruder irgendwie geschafft seinen Teil zum Tod der Marionette des obersten Drahtziehers beizutragen. Vielleicht hätte ich auch die ganze Aktion überlebt, wenn Yarisu nicht ausgerechnet meinen gesunden Lungenflügel mit seinem scheiß Schwert erwischt hätte. Der linke war ohnehin nicht mehr zu gebrauchen gewesen, aber er hatte ja den rechten erwischt, der Idiot.

Mein Tod...

Ich erinnerte mich daran, mich selbst dabei beobachtet zu haben, wie ich als kleines Mädchen auf dem Schoß meines Vaters gesessen hatte und er mir angeboten hatte, mit mir in die Menschenwelt zu gehen und dem magischen Wahnsinn den Rücken zu kehren, aber mein kleines Ich wollte Königin werden. Verdammt war ich ein dummes Kind. Nein... eigentlich war ich ein schlaues Kind, ich wusste, wo mein Platz war und dass ich mich in der Menschenwelt nicht zuhause fühlen würde. So war es dann ja auch gekommen.

Und dann hatte ich, ich selbst, mein neunzehnjähriges Ich, mit meinem eigentlich toten Vater gesprochen. Ich hatte gemerkt, dass all meine Verletzungen weg waren, dass das Leid, das ich gespürt hatte, mein Leben lang, plötzlich nichts mehr wert war, dass ich keine Magie mehr hatte. Ich hatte gemerkt, dass alles, was mich ausgemacht hatte, nach dem Tod nichts mehr wert war. Ich hatte immer ein Teil der vergange-

nen Könige werden wollen, hatte meinen Eltern folgen wollen, weil ich dem Leben nicht viel abgewinnen konnte...vielleicht auch nicht wollte. Aber als es soweit war und ich merkte, dass ich, *ICH*, nicht mehr wichtig war, meine Erinnerungen, meine Magie, meine Verletzungen, meine Freunde und meine Familie...ich wollte zurück. Ich hatte zurückgewollt!

Für einen Moment wusste ich nicht, was jetzt passiert war. War das das richtige Leben nach dem Tod?

War ich ein Teil der vergangenen Könige geworden? War meine Seele einfach wiedergeboren worden oder an jemanden gegeben, der seine Seele, aber noch nicht sein Leben verloren hatte?

Ich atmete tief durch. Ich war niemand anderes. Ich spürte, dass mein rechter Lungenflügel sich mit Luft füllte, ohne Probleme, der linke nur mühsam, aber besser als früher. Als ich versuchte mit den Zehen zu wackeln, merkte ich, dass mein linkes Knie wie immer weh tat. Es war nicht besser, aber es war auch nicht schlechter. So wie früher. Ich wollte die verspannten Schultern lockern, aber als ich sie rollte, ziepte es auf meinem Rücken und ich spürte wie irgendetwas riss...Schorf.

Das war immer noch mein Körper, geprägt von Verletzungen und vom jahrelangen Training. Austrainierte Muskeln, auch wenn ich mich schwächer fühlte als vorher.

Hatte ich geträumt? Nein. Niemand würde mir im Schlaf ein schwarzes Kleid mit ausgestellttem Rock anziehen, wie ich sie eigentlich im Palast tragen müsste, wenn ich nicht eine Kriegerausbildung hätte.

Ich war tot gewesen, da war ich mir ziemlich sicher.

Akumo.

Er hatte mich zurückgeholt.

Oder hatte ich mich selbst zurückgeholt? Meine Magie heilte viele meiner Wunden, die ich beim Training davontrug, warum nicht auch die in meiner Lunge.

Pet hatte es mir einmal erklärt, daran erinnerte ich mich. Er hatte gesagt, dass wir ewig leben könnten, wenn wir auf unsere Körper Acht gaben. In unserem Herzen saß unsere Magie. Sie hielt uns zusammen und solange unser Herz nicht getroffen wurde, konnte es mit der Zeit jede unserer Wunden heilen. Vielleicht hatte mein Herz nur ein wenig länger gebraucht. Vielleicht hatte es auch während meinem Tod weitergeheilt.

Vielleicht war es aber auch wirklich Akumo gewesen. Oder etwas komplett anderes.

„Wie lange?“, krächzte ich. Meine Stimme war nicht mehr meine alte. Ich musste sie schon lange nicht mehr genutzt haben. Mindestens eine Woche, sonst würde sie sich nicht so anhören. Der trockene Hals kam dazu. Ich hatte Durst. Ich wollte etwas trinken. Ich brauchte etwas zum Trinken.

„Fast drei Monate“, sagte Akumo und stand auf.

„Drei Monate!?!“, schrie ich heiser. Alle hatten mich drei Monate für tot gehalten. Dazu kamen die Wochen, die ich auf Pets Anweisung im Anwesen der Familie Tannenaue wissentlich vorgegeben hatte, tot zu sein, gedeckt von den anderen Doppelgängern.

„Ich werde Pet anrufen, dass er herkommen soll.“ Akumo verließ den Raum und ließ mich allein zurück.

Drei Monate.

Was war in diesen drei Monaten passiert?

Warum fühlte ich mich nicht wie drei Monate tot? Ich fühlte mich, als hätte ich den schlimmsten Kater der Welt, als hätte Ko mich mal wieder mit flaschenweise palastgebranntem Schnaps abgefüllt, nur um auszutesten, wie viel ich von dem Zeug vertrug.

Akumo kam wieder rein, in der einen Hand ein Glas mit roter Flüssigkeit, in der anderen einen Stapel Kleidung. Er gab mir erst das Glas voll Blut und ich stürzte es ohne Nachzudenken runter. Er legte die Sachen neben mich und verschwand wieder, als es an der Tür klingelte. Ich saß noch immer einfach nur auf dem Bett, hatte mich nicht viel gerührt, nur das Glas ausgetrunken. Vorsichtig strich ich mit der rechten Hand über den Stapel Kleidung. Ich kannte die Sachen. Ein enges schwarzes Top, eine viel zu große graue Jogginghose und Unterwäsche. Keine Socken, keine Schuhe.

Bevor ich versuchen konnte, mich zu drehen, um aufzustehen und das Kleid auszuziehen, ging die Tür wieder auf und Pet kam rein. Ich versuchte zu lächeln, aber mein Gesicht wollte mir nicht gehorchen. Er sah aus wie immer. Die dunklen Haare hatte er nach hinten gekämmt, sein Hemd ordentlich in die Hose gesteckt, aber er trug seine Krawatte heute lose um den Hals und hatte den obersten Knopf des Hemdes geöffnet, was ungewöhnlich für ihn war. Seinen weißen Krankenhauskittel trug er über den Arm und legte ihn nun vorsichtig neben mich auf das Bett.

Er schaute mich an und als ich noch einmal versuchte zu lächeln, schien es mir zu gelingen. Er lächelte ebenfalls. Akumo brachte einen Stuhl und stellte ihn an die Stelle neben dem Bett, an der er gerade noch gekniet hatte. Auf seinen Gehstock aufstützend, setzte Pet sich

und lehnte den Stock an die Wand.

„Schön, dich zu sehen“, sagte ich. Meine Stimme war wieder normal geworden. Ich krächzte nicht mehr so sehr, war nicht mehr heiser, aber sie war immer noch nicht die alte.

Er lachte ein wenig in sich hinein. „Schön, *dich* zu sehen.“ Er schaute zu Akumo. „Lässt du uns bitte alleine?“

„Was war das, Pet?“, wollte ich wissen. Ich hatte die Hoffnung, dass er wusste, was passiert war, warum ich noch...nein, wieder am Leben war.

Er zog die Augenbrauen zusammen und atmete hörbar aus. „Wenn wir das wüssten, Lia...Ich habe keine Ahnung, ehrlich.“ Er stand schwerfällig wieder auf, verlagerte sein gesamtes Gewicht auf das gesunde Bein und setzte sich auf die Bettkannte. „Holen wir dich erst mal aus diesem Kleid raus. Ich möchte nicht die ganze Zeit an deine Beerdigung erinnert werden und wahrscheinlich ist es auch nicht wirklich bequem.“

„Nicht wirklich“, stimmte ich zu, obwohl es sehr locker saß, was für diese Kleider nicht normal war. Hatte ich abgenommen in den drei Monaten? So langsam hörte sich meine Stimme wieder normal an.

Ich spürte, wie Pet vorsichtig das Kleid öffnete, die Schnüre lockerte und irgendwann konnte ich wieder komplett normal atmen. Ich stutzte. Irgendetwas war nicht normal an meinem Atmen. Ich holte ein paar Mal tief Luft, versuchte rauszufinden was da nicht stimmte, bis ich bemerkte, dass das Atmen nicht weh tat. Ich spürte, dass mit der linken Lunge irgendetwas nicht stimmte, aber es war nicht so schlimm wie früher. Es fühlte sich fast an wie nach meinem Tod, als ich keine einzige Verlet-

zung mehr hatte. Das enger sitzende Kleid hatte den Schaden, den sie hatte, nur betont, aber eigentlich war da fast nichts mehr übrig.

Pet setzte sich wieder auf den Stuhl. „Bekommst du Luft?“, wollte er mit einem Grinsen wissen.

Ich nickte nur völlig perplex.

„Du warst tot, Lia, du hast nicht geatmet. Und wer nicht atmet, den stört auch Wasser in der Lunge nicht. Als ich erfahren habe, dass du zurückkommen wirst, habe ich angefangen deine Lunge mit Wasser zu heilen. Die Schäden vom Autounfall dürften vollständig beseitigt sein, genauso wie keine Spuren mehr von Yarusus Schwerthieb vorhanden sind, außer einer kleinen Narbe an deiner rechten Seite. Die einzigen Schäden, die ich nicht ganz heilen konnte, sind die der Schattenelfe, weil es eine magische Verletzung war. Ich konnte die Auswirkungen abmildern und normalerweise solltest du keine Probleme haben, aber zur Sicherheit werde ich das alle paar Monate nachkontrollieren.“

„Ist das dein Ernst? Du hast meine Lunge kuriert?“ Ich grinste.

„So gut wie, ich weiß nur nicht ob es von Dauer ist. Die Schäden des Autounfalls waren sehr alte Verletzungen. Deinem Knie konnte ich leider nicht helfen.“

„Das Knie ist kein Problem, das kann ich ignorieren. Die Lunge war ätzend, aber das ist schon viel besser! Danke!“ Ich wäre ihm so gerne um den Hals gefallen, aber ich konnte mich nicht wirklich rühren, als würde irgendetwas in meinem Körper klemmen.

Er lachte nur. „Gern geschehen. Ich habe auch versucht, die Kratzspuren noch ein wenig besser heilen zu lassen aber irgendwie wird das nichts. Wir werden abwarten müssen. Sie sehen trotzdem schon viel

besser aus.“ Er hielt mir die Hände hin. „Kannst du aufstehen?“

Ich schüttelte den Kopf. „Ich kann mit den Zehen wackeln und die Arme benutzen und irgendwie wirkt alles ganz normal, aber ich kann die Beine nicht bewegen.“

„Na dann schauen wir uns das mal an.“ Er stand wieder auf, humpelte zum Fußende und zog mir meine Schuhe aus. Er zog einen Kugelschreiber aus der Tasche seines weißen Kittels neben meinen Beinen und fuhr mit einem Ende über meine Fußsohlen. „Spürst du das?“

„Es kitzelt.“

Er nickte, schob mein Kleid, das ich immer noch trug, ein Stück hoch und fuhr mit dem Kugelschreiber an der Innenseite meiner Beine entlang, dann schaute er mich fragend an. Ich nickte nur, das spürte ich auch. Wieder nicken, nur damit er um die Ecke des Bettes humpeln konnte und mit beiden Händen meine Beine zu nehmen. Er hob sie vorsichtig an und zog sie zu sich. Ich drehte mich um eine Viertel Drehung. Er ließ meine Beine vorsichtig los und ich spürte den kalten Boden unter meinen Füßen, als ich praktisch auf der Bettkante saß.

„Versuchen wir doch mal, dich aufzustellen.“ Er nahm meine Hände und wollte mich hochziehen, aber ich ließ ihn nicht.

„Pet, sitzenbleiben oder nicht mehr laufen ist keine Option. Ich bin eine Kriegerin. Ich muss laufen können.“

„Ich weiß, Lia, deshalb probieren wir das jetzt. Du spürst alles und du kannst deine Zehen bewegen. Du kannst auch laufen. Na los, stell dich hin.“ Wieder zog er an meinen Händen und ich ließ mir beim Aufstehen helfen.

Die Zeit in der ich vor dem Bett stand statt auf ihm zu sitzen, reichte

genau so lange, dass das Kleid von meinem Körper rutschen und ich wieder auf das Bett plumpsen konnte.

Ich schaute Pet panisch an. „Ich kann nicht stehen. Pet, ich kann nicht stehen!“ Es war mir egal, dass ich halb nackt war. Ich konnte nicht stehen!

Er schüttelte den Kopf und schob das Kleid zur Seite. „Du bist gestanden. Du kannst stehen. Na los, nochmal.“ Er nahm wieder meine Hände.

Ich atmete tief durch. Ich durfte nicht sitzenbleiben. Ich musste stehen und gehen und laufen und rennen. Ich war eine Kriegerin. Meine Beine nicht nutzen zu können, war keine Option, das ging nicht. Ich brauchte sie!

Vorsichtig richtete ich mich wieder auf. Spannte jeden Muskel in meinem Bauch und meinen Seiten an und versuchte stehen zu bleiben. Solange Pet meine Hände hielt ging es. Dann ließ er mich los. Ich taumelte und saß wieder auf dem Bett.

„Wir üben das einfach weiter.“

Ich starrte ihm in die goldenen Augen. „Ich bin 19! Ich kann doch jetzt nicht wieder anfangen laufen zu lernen!“

„Nenalia, du bist drei Monate nur gelegen, ohne dich einen Millimeter zu rühren. Deine Muskeln haben sich zurückgebildet. Es ist ein Wunder, dass du dich trotzdem so lauthals beschweren kannst und alles andere ohne Probleme funktioniert. Du wirst ein wenig Geduld brauchen, aber ich bin mir sicher, dass du in ein paar Tagen wieder laufen kannst. Deine Muskulatur muss sich nur wieder an die Bewegung gewöhnen.“ Er lächelte. „Tief durchatmen. Es wird wieder. Vielleicht

muss sich auch erst mal der Schock ein wenig legen. Zieh dich erstmal wieder an, dann versuchen wir es wieder.“ Er griff hinter sich nach seinem Stock und humpelte aus dem Zimmer, damit ich mich umziehen konnte.

Ich atmete tief durch. Als er den Raum verlassen hatte und die Tür wieder ins Schloss gefallen war, begann ich die Unterwäsche, die ich trug, gegen die frische zu tauschen. Dann zog ich das Top an und zum Schluss die Hose, aber ich bekam sie im Sitzen nicht über meinen Hintern.

Okay, gar kein Problem. Ich musste mich nur kurz beruhigen.

Vorsichtig drückte ich mich an der Bettkannte hoch, konzentrierte mich auf die Bewegung, auf jede Muskelfaser, die ich brauchte, um mich aufzurichten. Und es funktionierte. Ich atmete erleichtert auf, zog die Hosen hoch und ließ mich wieder auf das Bett fallen. Waren die Hosen nicht mal weiter gewesen? Na toll, jetzt hatte ich nicht nur Muskeln verloren, sondern auch noch Fett angesetzt.

Ich wollte noch einmal aufstehen, versuchen die paar Schritte bis zur Tür zu gehen und Pet rufen, dass er wiederkommen konnte, aber noch bevor ich mich wiederaufrichten konnte, öffnete sich die Tür wieder und Pet kam erneut rein.

„Alles gut?“, wollte er wissen.

Ich nickte. „Ich konnte aufstehen. Vermutlich hast du recht.“

„Na siehst du. Ich check dich nur schnell durch. Dann bin ich auch schon wieder verschwunden und du kannst etwas essen und trinken. Danach sieht die Welt vermutlich auch schon wieder ganz anders aus.“

Ich nickte nur. Wahrscheinlich hatte er recht. Er hatte recht, das

wusste ich selbst. Er war Pet. Pet hatte meistens mit allem recht.

Er setzte sich wieder auf den Stuhl und rutschte näher an mich ran. Vorsichtig legte er seine Hand auf den Stern auf meiner Stirn und schloss die Augen. Ich spürte wie er langsam jeden Teil meines Körpers kontrollierte, seinen Geist durch mich durchschickte, um jede kleine Unregelmäßigkeit zu entdecken. Ich sah wie er die Augenbrauen zusammenzog, aber dann öffnete er die Augen wieder und sagte nichts. Er zog seine kleine komische Arzttaschenlampe aus der Hosentasche, leuchtete mir erst in meine Augen und begutachtete dann meinen Stern unter dem Licht. Wieder zog er die Augenbrauen zusammen.

„Pet, was ist los?“, wollte ich wissen. Es gefiel mir nicht, dass er so komisch die Augenbrauen zusammenzog. Das tat er sonst nicht. Das war, was ich tat, wenn ich etwas merkwürdig fand.

„Gesundheitlich scheint alles in Ordnung zu sein, auch mit deinen Beinen. Wie gesagt, deine Muskulatur wird sich nur wieder an die Bewegung gewöhnen müssen. Wenn du mit Akumo heute ein bisschen übst, sollte morgen alles wieder wie gewohnt laufen. Deine Magie wird dir dabei helfen.“

„Warum schaust du dann so komisch?“

„Musst du aufs Klo?“, wollte er wissen.

Ich zog meine Augenbrauen zusammen. Als er aufstand und zu seiner Tasche humpelte, die unter dem Kittel begraben war, wurde ich noch skeptischer. Er überreichte mir eine kleine Packung und ich schaute ihn schief an.

„Warum schleppest du einen Schwangerschaftstest mit dir rum?“, wollte ich wissen. „Und noch viel wichtiger: Warum gibst du mir den?“

„Frage eins: Ko hat sich sehr merkwürdig verhalten, verdächtig.“

Ich brach in Gelächter aus, bevor er weitersprechen konnte. Ko schwanger? Mit Sicherheit nicht. Von wem auch? So viel Hirn besaß sie auch im besoffenen Zustand.

„Lach nicht. Er war positiv.“

Schlagartig verging mir das Lachen. „Ko ist schwanger? Von wem? Seit wann?“

Er zögerte kurz und strich sich mit der Hand durch die Haare. „Am besten redest du da persönlich mit ihr. Sie wird dir schon alles erzählen.“

Als er nicht weitersprach, fragte ich nicht näher nach. Sobald er hier weg war, musste ich Ko schreiben. Was war da los? Was hatte ich verpasst? Vor allem: Was hatte ich noch alles verpasst?!

„Und zu Frage zwei: Geh einfach mal bitte den Test machen. Ich bin mir nicht sicher.“ Ich nickte zögernd. *Er* war sich nicht sicher? Was war dann mit *mir*? „Schaffst du das allein?“

„Auf ein Stäbchen pinkeln? Krieg ich grad so hin.“

Vorsichtig stand ich auf, hangelte mich an der Bettkante entlang zur Tür. Es ging ganz gut. Wenn ich eine Stütze hatte funktionierte es. Ich öffnete die Tür und stand vor einem Rätsel.

„Akumo?“, rief ich.

Er kam hinter einer Ecke vor.

„Wo ist das Bad?“ Ich schaute den Flur entlang. „Was ist das für eine Wohnung?“

Er hielt mir seine Hand hin und ich ergriff sie als Stütze. „Das ist meine Wohnung. Wenn du mich nicht brauchst oder nicht in deiner

Nähe haben willst, dann wohne ich hier. Manchmal kommen auch Luna und mein Kleiner her, wenn ich mehrere Tage frei habe.“

Er führte mich den Flur entlang. Ich erhaschte einen Blick auf das Wohnzimmer. Das Sofa war begraben unter Kinderspielzeug. Ich dachte, Akumo hatte einen Sohn? Warum lagen dort dann Puppen in rosa Kleidchen und anderes Mädchenzeug?

Mit der freien Hand öffnete er eine Tür für mich. Dahinter lag ein kleines Badezimmer.

„Ich warte hier.“

Ich nickte nur und schleppte mich in das Badezimmer. So langsam schien das mit dem Laufen wieder besser zu gehen. Den vergangenen Königen sei Dank. Ohne Beine wäre ich vollkommen nutzlos gewesen.

Als ich mir die Hände wusch, schaute ich in den Spiegel über dem Waschbecken. Ich war noch blasser als vorher. Meine Haare waren dunkler geworden. Nachdem ich wochenlang bei Alex und Ko und Pet im Anwesen verbracht hatte, vorgebend ich sei tot, waren meine Haare so weit ausgebleicht, dass sie fast schon blond gewesen waren. Jetzt waren sie so dunkel, dass sie fast schwarz waren. Aber die dunklen Haare hoben den roten Stern auf meiner Stirn und die roten Ranken darum nur noch mehr hervor. Sie wanden sich auf meiner Stirn wie ein Diadem, am Haaransatz entlang auf die Wangen und den Hals hinunter, über die Schultern und mehr sah ich nicht im Spiegel. Ich wusste, dass sie meine Arme hinuntergingen, bis auf meine Hände, die ich noch immer wusch. Mittlerweile, also vor meinem Tod, hatten sich einige auf meinen Rücken ausgebreitet, an die Seiten um die Hüfte und eine einzige hatte sich auf meinen Bauch weitergezogen. In die Ranken auf

meiner Stirn hatten sich goldene und silberne Ranken eingefügt: die Königsranken.

Fünf Minuten später saß ich wieder auf dem Bett, Pet mir gegenüber, den Schwangerschaftstest in meine Richtung drehend.

Das hatte nur der Fahrstuhl sein können...Die Geschichte vom Fahrstuhl würde dieses Kind niemals erfahren. Warum hatte ich auch so betrunken und so verzweifelt sein müssen?

„Freust du dich nicht?“, wollte Pet wissen. Ich hatte noch nichts dazu gesagt. Er auch nicht, außer das jetzt.

„Ich habe Angst, es wieder zu verlieren“, gestand ich.

Er setzte sich neben mich und umschloss eine meiner Hände mit seinen. Er hatte große Hände und mit einem Mal erschien es mir nicht mehr so abwegig, dass dieser schlanke Mann einmal ein Krieger gewesen war.

„Ich werde dich regelmäßig untersuchen. Wenn irgendetwas sein sollte, dann kommst du zu mir. Und dieses Mal gibt es keine extra Regelungen für unsere junge Königin. Du wirst ins Krankenhaus kommen für die Untersuchungen. Halte dich einfach die paar Monate ein bisschen zurück, trainiere nicht so viel, reg dich nicht auf und fall nicht die Treppe runter. Dieses Haus hat keinen Fahrstuhl.“

„Okay.“ Ich strich mir die Haare aus dem Gesicht und begann zu grinsen. „Ich muss es Alex sagen.“

Pet grinste. „Warte bitte noch. Ich komme morgen wieder und bringe ein bisschen Ausrüstung mit. Ich möchte erst wissen, ob es irgendwelche Schäden von deinem Tod davongetragen hat.“

Ich nickte zögerlich. Bitte nicht. „Wie hoch ist die Wahrscheinlich-

keit?“

„Nicht hoch. Ich habe keine Auffälligkeiten entdeckt, als ich dich durchgecheckt habe. Ich möchte nur sichergehen, dass es meinem Enkelkind gut geht.“

Ich grinste. „Opa.“

Er küsste mich auf den Scheitel. „Na los, geh etwas essen. Ich muss weiterarbeiten. Wir sehen uns morgen.“ Er stand auf, suchte seine Sachen zusammen und verließ das Zimmer. Er wechselte draußen einige Worte mit Akumo, dann hörte ich, wie eine Eingangstür ins Schloss fiel.

Ich richtete mich wieder auf und schleppte mich langsam dorthin, wo ich Akumos Stimme gehört hatte. Er war in einer kleinen Küche mit einem kleinen Esstisch. Die ganze Wohnung musste ziemlich klein sein, besonders verglichen mit der Wohnung in der Pierre und ich wohnten. Gewohnt hatten? In dem Schlafzimmer, in dem ich aufgewacht war, war nicht mehr Platz gewesen, als um das Doppelbett hineinzustellen zusammen mit zwei Nachttischen und einem Kleiderschrank und gerade genug Platz, sodass man um das Bett auf die andere Seite gehen konnte.

Akumo forderte mich auf, mich zu setzen und stellte mir einen Teller mit einem Stapel ungesunder Pfannkuchen vor die Nase. Mir lief das Wasser im Mund zusammen.

„Willkommen zurück“, sagte er mit einem Grinsen und legte mein Handy neben den Teller. „Ich glaube, es gibt da ein paar Gespräche, die du führen solltest, während ich weg bin. Ich lasse dich für eine Stunde alleine. Sollte etwas sein, ruf mich einfach an.“

„Wo gehst du hin?“

„Ein paar Menschen bauen seit Wochen darauf, dass du wieder aufwachst.“ Er warf sich seine Lederjacke über. „Ich gehe nur die frohe Kunde an deinen obersten Krieger überbringen.“

KINDER

Ich konnte kaum alleine laufen, wusste nicht wirklich was passiert war und er ließ mich für eine ganze Stunde allein!?

Ich schüttelte nur den Kopf und begann die Pfannkuchen zu essen. Ich war wie ausgehungert. Es war mir vollkommen egal, dass ich das Zeug eigentlich nicht gerne anrührte, weil es mir viel zu ungesund war, aber was machte das jetzt schon? Ich war von den Toten auferstanden und dazu war ich auch noch schwanger. Das alles hier war wie ein einziges Wunder, da konnte ich auch mal ungesundes, viel zu leckeres Essen futtern.

Ich griff nach meinem Handy, schaltete es an und wartete einige Sekunden, bis es sich ins Netz und ins Internet eingewählt hatte. Es geschah nichts, nur eine Nachricht tauchte auf. Über einen Monat alt und von Ko.

Ko <3:

Wach endlich auf. Ich brauch dich.

Ich wusste nicht, ob ich lächeln sollte oder nicht. Stattdessen, tippte ich mit schnellen Fingern eine Antwort auf den Touchscreen. Natürlich

brauchte Ko nur Sekunden zum Antworten. Wenn sie nicht beim Training war, dann hatte sie ihr Handy immer dabei.

Du:

Bin wach. Was ist los?

Ko <3:

Den vergangenen Königen sei Dank! :D Sag mir wo du bist & ich komm

Du:

Keine Ahnung wo ich bin. Was ist los? Pet sagte du bist schwanger.

Ko <3:

Lange Geschichte. War betrunken. Habs verloren

Du:

Das tut mir leid...
Sagst du mir von wem?

Ko <3:

Nein...du lachst mich aus

Du:

Tu ich nicht. Erzähl dir auch was wofür du mich aus-

lachen kannst ;)

Ko <3:

Nedru.

Ich starrte mein Handy eine Sekunde an. Las die Nachrichten noch einmal und versuchte einen anderen Grund dafür zu finden, dass sie den Namen meines Cousins schrieb, wenn ich sie danach fragte, von wem sie schwanger gewesen war. Ich fand keinen anderen Grund. Kein Missverständnis, keine andere Frage. Es gab nur diese eine Möglichkeit.

Sie war seit Jahren in ihn verliebt und er in sie, aber sie kamen einfach nicht zusammen, weil sie es einander nicht sagen wollten. Warum auch immer. Ich verstand es nicht und ich hatte aufgegeben es verstehen zu wollen. Was zum Teufel war passiert während ich weg war?!

Ko <3:

Gibs zu. Du lachst dir gerade den Arsch ab.

Du:

Nein...ich bin geschockt.

Seid ihr zusammen?

Ko <3:

Nein

Du:
Wie?

Ko <3:
Frag nicht

Du:
Ich krieg das schon aus einem von euch raus.

Ko <3:
Klappe...
Los, erzähl mir was zum lachen. Du hast es versprochen

Du:
Bin wieder schwanger

Ko <3:
Das ist schön, aber was daran ist zum lachen?

Du:
Ich war betrunken und hatte was mit deinem Bruder
im Fahrstuhl, obwohl wir uns getrennt hatten, weil
er mich betrogen hat

Ko <3:

:D :D :D :D

Du:

Ich hasse dich.

Ko <3:

Du liebst mich :*

Ich legte das Handy mit dem Display nach unten auf den Tisch. Doo-
fe Kuh.

Ich wollte es wiederaufnehmen, um weiter mit ihr zu schreiben, zu erfahren, was alles passiert war. Ko kannte sich im Palast aus und konnte dort überall jemanden. Sie kam immer an Informationen, die sie eigentlich nichts angingen. Sie hätte mir alles erzählen können, was ich verpasst hatte. Aber ich ließ das Handy liegen, als ich die Eingangstür hörte. Akumo hatte doch gesagt, er würde eine Stunde weg sein. Es war vielleicht eine halbe Stunde vergangen. Das konnte er unmöglich schon sein.

Ich griff mir an die Hüfte, wollte mein Messer ziehen, aber es war nicht da. Wo war mein Messer? Wer hatte mein Messer?

Ich schnippte mit den Fingern, wollte eine Flamme in meiner Hand entzünden, um mich zu verteidigen. Ich konnte nicht anders als zu lächeln, als es funktionierte. Ich hatte meine Magie wieder. Ich hatte endlich meine Magie wieder! Alles was mich ausmachte, hatte ich nun wieder! Vergangene Könige hin oder her, noch war nicht die Zeit.

„Ich würde das auch so gerne wieder können.“ In der Tür stand ein kleines blondes Mädchen mit strahlend blauen Augen. Ich kannte sie, aber was machte sie hier? Das Spielzeug im Wohnzimmer. Akumo musste sie aufgenommen haben. Ich wusste, wer sie war, aber ich kannte sie noch von woanders her. Für einen Moment wusste ich nicht woher, aber dann fiel es mir wieder ein.

„Du bist Yarisus Tochter“, sagte ich. Aber ihr Gesicht kannte ich nicht nur deshalb. „Ich habe dich in einem Traum gesehen.“ Der Traum von dem kleinen blonden Mädchen, das im Garten fröhlich auf einer Schaukel saß. Ihr Lachen, das alles Böse halbiert hatte. Ich hatte sie für meine eigene Tochter gehalten, aber jetzt als ich das Gesicht von Yarisus Tochter sah, da erkannte ich es wieder. Es waren exakt dieselben Gesichtszüge. Sie war das Mädchen, das ich gesehen hatte. Sollte das etwa heißen, dass...

„Ich heiße Jana“, sagte sie und lachte dieses wunderbare Lachen, das ich schon im Traum gesehen hatte. Ohne Frage war sie es. Dieses Lachen würde ich nie wieder vergessen. Die Wochen nachdem ich meine Tochter verloren hatte, hatte ich mich an dieses Lachen, an diesen Traum, geklammert.

Ich schaute sie fragend an, war zu verwirrt von der Erkenntnis, dass ich das Mädchen aus meinem Traum gefunden hatte und es nicht meine eigene Tochter, sondern Yarisus war.

„Ich weiß, dass das komisch ist. Mein Papa wollte dich umbringen, du hast meine Mama umbringen lassen, aber Akumo nimmt mich bei euch auf. Das ist komisch für mich. Ich weiß nicht, wie komisch das für dich sein muss.“

Yarusus Tochter. Ich konnte immer noch nichts sagen.

„Ich glaube, dass Papa einen riesengroßen Fehler gemacht hat. Mama und ich haben versucht, ihn davon zu überzeugen, aber er wollte nicht auf mich hören und hat meine Schwester dazu erzogen, so zu sein wie er. Mama hat ihn nicht an mich rangelassen. Sie wollte nicht, dass ich werde wie er. Sie und ich haben dich unterstützt.“

„Ich weiß“, war alles, was ich sagte. Ich hatte es gewusst und hatte trotzdem Akumo losgeschickt, ihre Mutter zu töten, um Yarusu zu schwächen, ihm zuzusetzen, zu zeigen, was er mit mir machte. Als Akumo mir gesagt hatte, dass sie auf meiner Seite war, dachte er, er hätte mir etwas Neues erzählt, aber ich hatte es längst gewusst.

Ich streckte meine Arme aus. „Komm her, Kleine.“ Sie kam zu mir und ich zog sie auf meinen Schoß. „Es tut mir leid“, flüsterte ich und küsste sie aufs Haar. Ich war nicht besser als Yarusu.

Sie legte ihren Kopf auf meine Schulter. „Schon okay“, antwortete sie. „Aber bitte schick mich nicht weg.“ Ich spürte ihre kleinen, dünnen Arme, wie sie sie um meinen Hals legte und mich umarmte.

Ich drückte sie an mich. „Niemals. Versprochen. Ich schicke dich nicht weg.“

Ich war nicht besser als Yarusu oder der oberste Drahtzieher. Ich hatte ihre Mutter umgebracht, ich hatte gewusst, dass sie zwei kleine Töchter hatte. Aber ich konnte es noch ein bisschen besser machen. Akumo hatte sie hier aufgenommen und ich würde sie nicht wegschicken. Es war mir egal, was Alex dazu sagte. Ich wusste, dass er nichts dagegen haben würde, er würde mich unterstützen, weil er wusste, wie es mir ging. Ich hatte dieses Mädchen in meinem Traum als meine Tochter ge-

sehen. Aber es war kein Traum gewesen, sondern eine Vision. Meine eigene Tochter war niemals dazu bestimmt gewesen, geboren zu werden. Diese Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Meine eigene Tochter sollte nicht geboren werden. Das Schicksal hatte es so bestimmt. Und das Schicksal hatte es auch bestimmt, dass Yarusus Tochter meine Tochter werden würde. Ich würde mein eigenes Kind nicht vergessen, niemals, aber ich konnte auch das kleine Mädchen auf meinem Schoß nicht noch einmal komplett alleine auf dieser Welt zurücklassen.

„Ich werde dich nicht alleine lassen“, flüsterte ich. Niemand würde ich sie wieder alleine lassen.

LEBEN

Ich hatte Jana nicht loslassen wollen. Ich konnte es einfach nicht. Ihr schien es nichts auszumachen. Irgendwann war sie auf meinem Schoß in meinen Armen eingeschlafen. Ich hatte sie ganz vorsichtig hochgenommen und ganz vorsichtig in das Zimmer getragen, in dem ich aufgewacht war. Wie genau ich das geschafft hatte, nachdem ich vorhin nicht einmal hatte aufstehen können, wusste ich nicht. Ich wusste nicht, ob sie hier ein eigenes Zimmer hatte, bei Akumo schlief oder sonst wo und weil ich selbst nicht so gut zu Fuß war, nahm ich den kürzesten mir bekannten Weg und legte sie auf die Hälfte des Bettes, auf der nicht ich geschlafen hatte. Ich deckte sie zu und strich ihr die Haare aus dem Gesicht. Ich war von den wenigen Schritten völlig am Ende.

Wie konnte ein so kleines Mädchen schon so viel von dem verstehen, was hier vor sich ging? Sie war fünf, sie hatte ihre Magie gerade erst wieder verloren. Sie hatte ihre Eltern verloren und statt in Tränen zu versinken und sauer auf mich zu sein, war sie in meinen Armen gelegen. In *meinen* Armen. Ich hatte dafür gesorgt, dass ihre Eltern starben und sie war kein bisschen böse auf mich. Sobald ich gewusst hatte, dass meine Eltern umgebracht worden waren, auch wenn ich es viele Jahre, während meiner Zeit in der Menschenwelt, in der ich mich an

die gesamte Magie nicht erinnert hatte, nur vermutet hatte, wollte ich denjenigen umbringen, mit meinen bloßen Händen.

Aber sie...

Konnte ein fünfjähriges Mädchen schon so weit denken, Rache zu planen und sich äußerlich ganz ruhig und vertrauensvoll zu geben? Aber warum hätten mir die vergangenen Könige dann diesen Traum schicken sollen, in dem ich sie als meine Tochter sah, in dem ihr Lachen alles nur noch halb so schlimm machte. Eine Welt, in der auf einmal alles irgendwie ein bisschen in Ordnung war.

Vorsichtig küsste ich sie auf die Schläfe, zog die Decke noch ein Stück nach oben, damit sie nicht fror und verließ das Zimmer, schloss die Tür nicht, sondern lehnte sie nur an. Bevor ich zurück in die Küche gehen oder die Wohnung erkunden konnte, klopfte es an die Eingangstür zu der Wohnung. Wer klopfte denn bitte, statt zu klingeln?

Ich schlich zur Tür. Wenn dort irgendjemand war, den ich nicht kannte, würde ich nicht aufmachen. Ich würde in das Zimmer schleichen und mich mit der Kleinen einschließen, solange bis Akumo hier wiederauftauchte. Auf Zehenspitzen schaute ich durch den Türspion.

Ich kannte diese Augen. Ich kannte diese Augen nur zu gut. Sie hatte mich zurück in diese Welt geholt. Als ich mich an nichts erinnern konnte, fühlte sich der Blick aus diesen Augen wie ein Stück Heimat an. Metallisch blaue Augen gab es nur einmal und ich würde sie immer und überall ihm zuordnen können. Ich sank wieder auf die Fersen, die Hand an der Türklinke. Woher wusste er, dass ich hier war? Woher wusste er, dass ich wach war? Wie weit waren wir vom Haus Tannenaue entfernt? Wie weit vom Palast? War Akumo zu ihm gegangen, um ihm zu sagen,

dass ich wieder wach war? Hatte Ko es ihm erzählt?

„Lia? Ich weiß, dass du hinter der Tür stehst. Ich hör deine Lunge rasseln. Mach schon auf. Ich bin's.“

„Ich weiß“, flüsterte ich.

„Warum machst du dann nicht auf?“ Ich antwortete nicht. Für eine Sekunde war es still. „Lia? Ist alles in Ordnung? Bist du hingefallen? Geht es dir gut? Brauchst du Hilfe?“

Ich schüttelte den Kopf, auch wenn ich wusste, dass er es nicht sehen konnte.

„Ich liebe dich“, flüsterte ich.

„Lia, mach keinen Scheiß. Ich weiß, dass du dem Tod nicht immer abgeneigt warst, aber –“

Ich öffnete die Tür und fiel ihm um den Hals. Er erwiderte meine Umarmung, drückte mich an sich, aber schob mich in die Wohnung. Erst als er die Tür hinter sich mit dem Fuß schloss, fiel mir ein, dass man mich vielleicht nicht irgendwo in einem Treppenhaus sehen sollte. Man würde mich schlecht verwechseln können. Die Königsranken waren doch recht einmalig.

„Den vergangenen Königen sei Dank“, flüsterte Alex und küsste mich. „Wenn du mir nochmal so einen Schreck einjagst, bringe ich dich höchstpersönlich um!“ Ich blieb einfach nur weiter an ihm hängen. Wenn er sich nicht zu mir runterbeugte während er mich umarmte, sondern aufrecht stand, berührten meine Füße nicht den Boden. Erst jetzt fiel mir das wirklich auf. Nachdem er mich in der Menschenwelt wiedergefunden hatte, war er nochmal ein wenig gewachsen, aber als er fast so groß geworden war wie die anderen Krieger, hatte ich fast

ausschließlich nur noch High Heels getragen oder er hatte sich immer zu mir runtergebeugt, um mich zu umarmen. Mir fiel erst jetzt wirklich auf, wie groß er eigentlich war.

Ich musste lachen, genoss von ihm praktisch getragen zu werden und ihn endlich wieder umarmen zu können. „Tust du nicht.“

„Vermutlich nicht.“ Er setzte mich vorsichtig wieder auf dem Boden ab. „War mein Vater schon hier? Ist alles in Ordnung mit dir?“

Ich nickte, wollte ihm erst erzählen, dass Pet rausgefunden hatte, dass ich schwanger war und erinnerte mich dann wieder daran, dass ich es Alex noch nicht sagen sollte. Also beließ ich es bei dem Nicken. Ich schaute zu ihm auf in seine wunderbaren Augen und legte den Kopf ein wenig schief. „Erinnerst du dich an den Traum, von dem ich dir erzählt habe? Mit unserer Tochter?“

Jetzt nickte er.

Ich nahm seine Hand und zog ihn ein Stück weiter in die Wohnung rein. „Ich muss dir was zeigen“, sagte ich und drückte leise und vorsichtig die Tür zu dem Zimmer auf, in dem Jana schlief.

Er lehnte sich in den Türrahmen, ließ meine Hand los und verschränkte die Arme vor der Brust. Ich sah wie sich seine Muskeln anspannten, als ihm klar wurde, wer das in dem Bett war und was ich ihm gerade sagte.

„Das ist Yarusus Tochter“, sagte er. „Du willst mir gerade erzählen, dass –“

Ich nickte. „Alex, wenn ich mir nicht zu hundert Prozent sicher wäre, dass sie es war, würde ich es dir nicht sagen.“ Ich schob ihn vorsichtig aus dem Raum, wollte ihm nicht weh tun und wollte mich selbst nicht

überanstrengen. Alex zu bewegen war anstrengend. Er war schwer, bestand nur aus Muskel. Er hatte eine Kriegerausbildung, genau wie ich. Wir bestanden beide nur aus Muskeln. Leise schloss ich die Tür hinter mir. Ich wollte nicht, dass sie meine Zweifel hörte, als ich Alex flüsternd gestand: „Ich weiß nicht, wie weit ich diesem Mädchen vertrauen kann. Sie ist Yarusus Tochter und sie scheint mich nicht dafür zu hassen, dass ich für den Tod ihrer Eltern verantwortlich bin. Ich habe keine Ahnung, ob sie ehrlich ist oder ob sie mich verarscht und versucht mein Vertrauen zu gewinnen und in meiner Nähe zu sein, bis sie alt und stark genug ist, mich zu verletzen oder zu töten. Alex, ich habe keine Ahnung, aber ich kann sie doch nicht in meinem Traum gesehen haben, als *unsere* Tochter, wenn sie mich umbringen will.“ Ich fuhr mir mit der Hand durch die Haare. Er schaute mich komisch an, als würde er meine Gedankengänge nicht nachvollziehen können.

Aber er schien mich zu verstehen. Vorsichtig nahm er mich in den Arm. „Schon gut, Lia, das ist alles zu viel. Ich weiß, dass das alles zu viel ist. Ich glaube dir. Wirklich. Und wenn sie es war, dann ist jede Sekunde, die sie uns ein wenig mehr Glück schenkt, es wert. Hörst du? Jede Sekunde, die sie dein Leid und mein Leid und all das Böse auf der Welt für uns minimiert, ist es wert, sie bei uns zu behalten.“ Er wiegte mich hin und her. „Wir suchen uns unser eigenes Haus, führen unser eigenes Leben, so frei wie wir können. Wir gründen unsere eigene kleine Familie. Wir passen auf. Wenn wir den Eindruck haben, dass etwas mit Jana nicht stimmt, können wir uns darum kümmern. Und bis dahin können wir das bisschen Glück, das wir haben, genießen. Versprochen. Ich wollte dich nicht verletzen. Entschuldigung. Ich weiß du

hast Recht. Ich mache mir nur Sorgen. Ich habe auch keine Ahnung. Ich habe auch Angst. Ich bin genauso gefangen in meinem Leben wie du, aber ich bin wenigstens mit dir zusammen gefangen und vielleicht finden wir zusammen auch so etwas wie Freiheit. Egal, ob das nur ist, wenn wir zusammen sind, oder wenn wir unsere eigene kleine Familie haben, oder wenn wir die Schule eröffnet haben. Ich will leben, Lia, mit dir. Das ist unser Leben und ich will jeden Moment des Glücks mit dir teilen und wenn er nur für ein paar Minuten anhält.“

„Für ein paar Minuten, ein paar Stunden, Tage, Wochen, Monate... Jede Sekunde leben. Ein eigenes Haus, eigene Familie...das klingt schön. Warst du mal in dem alten Anwesen meiner Eltern im Wald?“ Ich lauschte dem starken Herzschlag in seiner Brust. Ruhig und gleichmäßig wie bei allen Kriegern. Erst überlegte ich, ob ich ihm doch erzählen sollte, dass ich wieder schwanger war, selbst wenn ich das Kind vielleicht wieder nicht behalten konnte, wenn irgendetwas nicht stimmte, mein Tod irgendeinen Fehler hervorgerufen hatte. Für diesen einen Moment wäre er vielleicht glücklich mit mir gewesen, aber... „Es ist wunderschön dort“, war alles, was ich sagte. Ich löste mich von ihm. „Hast du Zeit? Bleibst du noch ein wenig? Ich will mir die Wohnung anschauen, aber ich kann nicht richtig laufen.“

„Zu lange gelegen, oder?“

Ich nickte.

„Ist das Knie schlimmer geworden?“

„Nein. Aber ich glaube, weil sich die Muskeln ein wenig zurückgebildet haben, hat das Knie weniger Unterstützung. Ich habe keine Ahnung, dein Vater ist der Arzt. Das wird bestimmt wieder besser. Also,

hast du Zeit?“

„Ein wenig. Ich berate Chiyo, zusammen mit Nedru, aber der ist gerade ein bisschen auf dem Kriegspfad, ich versuche ihn zu bremsen.“

„Was ist mit Nize?“, wollte ich wissen.

„Versucht ebenfalls ihn zu bremsen. Nedru will den obersten Drahtzieher finden und schlägt ein wenig über die Stränge. Hat wahrscheinlich noch andere Sachen im Kopf.“

Wir gingen in die Küche, wo ich eben noch gegessen hatte. Der Teller stand noch auf dem Tisch. „Die Sache mit Ko und –“

„Sie hat es dir erzählt?“ Er grinste. „Was auch sonst? Ja, das spukt wohl auch in seinem Kopf ein wenig rum, aber die beiden werden es dir schon noch ausführlich erzählen, was da los war.“

„Das müssen sie.“ Ich atmete tief durch und spürte wieder, wie sich meine Lungen besser mit Luft füllten als all die Jahre. Das hatte ich Alex noch nicht erzählt. „Hilf mir hoch“, meinte ich und deutete auf die Sitzbank. Es war einfacher, wenn ich ein wenig in die Knie ging, als dass er so weit in die Knie ging.

„Warum?“, fragte er.

„Hilf mir einfach.“ Statt mir zu helfen, hob er mich hoch wie ein kleines Kind und ich hätte ihn gerne geschlagen. Aber ich tat es nicht. „Hör mal“, forderte ich und zog seinen Kopf zu mir. Er legte das Ohr gegen meine Brust und lauschte als ich atmete.

„Bilde ich mir das ein?“, fragte er.

„Was denn?“ Ich grinste.

„Deine Lungen rasseln immer noch, aber weniger. Kann das sein?“ Er schaute zu mir auf und ich grinste weiter. „Wie das?“

„Pet. Während ich nicht geatmet habe, konnte er ohne Probleme meine Lunge mit Wasser heilen und bis auf die Verletzungen von der Schattenelfe, ist wohl alles weg. Nicht perfekt, aber weniger belastend als vorher.“

Er zog mich glücklich in eine Umarmung und ich musste lachen. Er freute sich fast noch mehr über meine fast gesunde Lunge als ich – auch wenn sie eventuell wieder schlechter werden konnte. Und es war noch viel besser, dass er mir das mit Jana glaubte, dass er wirklich eine Familie mit mir gründen wollte und trotz allem was in den letzten paar Monaten passiert war, sein Betrug, unser Streit, all die Heimlichtuerei und die Geheimnisse, wollte ich das auch. Es war mir egal, dass wir vom Schicksal dazu gezwungen waren, einander zu lieben. Ich liebte ihn auch so, den Mann, der mich in meine Heimat zurückgebracht hatte. Ich hasste diese Pärchen, Küsschen hier, Küsschen da, in aller Öffentlichkeit, weshalb ich es hasste, wenn Alex versuchte mich in der Öffentlichkeit zu küssen. Hand in Hand durch die Stadt gehen, damit hatte ich kein Problem, aber bitte nicht mehr. Bei anderen Leuten ging mir das auf den Keks, also wollte ich es selbst nicht. Hinzu kam, dass mir auf den Straßen rund um die Uhr irgendwelche Paparazzi folgten, mal sichtbar, mal nicht. Aber hier war alles in Ordnung. Hier konnte ich dazu stehen, ihn zu lieben, mit meiner ganzen Seele, meinem ganzen Leben, froh darüber doch wieder am Leben zu sein, die Welt weiter mit denen teilen zu können, die mir am Herzen lagen.

Und deshalb konnte ich nicht aufhören zu lächeln, während Alex mich in den Armen hielt. Wenn ich aufrecht stand, lag sein Kopf an meinem Bauch. Er zuckte zurück.

„Was ist los?“, wollte ich wissen. Aber noch bevor er sein Ohr wieder an meinen Bauch legen konnte, wusste ich, was er gehört hatte. Squerdes hatten bessere Ohren, konnten im Dunkeln besser sehen – Dinge, für die wir den magischen Wesen in unserer Ahnenreihe zu danken hatten. Was er hörte, war vermutlich der Herzschlag des Babys. Warum sollten Squerdes nicht so den Herzschlag eines Babys hören können?

„Lia –“, begann er.

„Du darfst nichts wissen“, sagte ich, „Dein Vater hat gesagt, ich soll es dir nicht erzählen, weil er nicht weiß, ob alles in Ordnung ist.“

Er horchte weiter an meinem Bauch. „Ich weiß nichts.“ Er schaute kurz auf und grinste. Ich musste lächeln.

Im Flur hörte ich leichte Schritte, dann tauchte Janas vom Schlafen verstrubbelter blonder Kopf in der Tür auf und sie rieb sich müde die Augen. Alex hob mich wieder von der Bank runter und wandte sich dem Mädchen zu.

„Na komm her“, sagte er und als sie zögernd auf ihn zu ging, hob er sie hoch, balancierte sie auf einem Arm, legte den anderen um mich und umarmte uns beide. Ein kleiner, ruhiger Moment, in dem alles gut war. Alex‘ Lächeln und Janas Lächeln machten alles noch ein wenig besser, als es gerade ohnehin schon war.

WIEDER EINFÜGEN

Wo bist du!?“, brüllte Akumo in das Telefon.

„Ich geh nur zu Nedru. Beruhige dich. Ich kann mich nicht ewig in deiner Wohnung verstecken. Das mache ich nämlich schon seit zwei Wochen. Ich kann wieder laufen, Pet sagt, alles ist in Ordnung. Reg dich einfach ab und lass mich für ein paar Stunden meinen Cousin besuchen, der auch mein oberster Berater ist, falls du es vergessen hast. Irgendjemand muss mich über alles in Kenntnis setzen, das passiert ist, wenn du es schon nicht tust“, antwortete ich und bog um die Ecke zu Nedrus Wohnung. Ich blickte auf den breiten silbernen Ring mit dem kleinen Rubin an meinem Daumen. „Außerdem wäre ich ohne ihn nicht am Leben, schließlich hat er mir meine Magie wiedergegeben.“

Wenn eine Squerde stirbt, kehrt ihre Seele zurück in den großen Strom der Seelen, um wiedergeboren zu werden. Ihre Magie jedoch bleibt zurück und heftet sich an einen engen Vertrauten in Form eines Rings mit einem Edelstein in der Farbe des Mals. Es war, als wolle die Magie, das letzte, das übrig war, den Vertrauten stärken. Nedru hatte meine Magie bekommen und mir bei der Beerdigung zurückgegeben.

„Komm ja nicht auf die Idee mit deinem Auto zu fahren. Jeder kennt dein Auto.“

„Es wird wohl nicht der einzige Range Rover in Sensata sein.“

„*Versprich es, Lia. Nimm nicht dein Auto.*“

„Versprochen. Bis später.“ Ich legte auf und stellte mein geliebtes Auto um die Ecke ab. Genau...mein Auto nicht benutzen. Konnte der sich eigentlich daran erinnern, was das für ein Aufwand gewesen war, das Teil in diese Dimension zu bringen? Ich liebte dieses Auto einfach. Mich würde schon keiner sehen. Ich hatte die Kennzeichen von Akumos Auto genommen und die Scheiben waren verdunkelt. Ich trug über meinen Sachen eine von Alex‘ Trainingsjacken, die mir viel zu groß war, die Kapuze hatte ich tief ins Gesicht gezogen.

Ich streifte die Turnschuhe ab und nahm die High Heels aus dem Beifahrerfußraum und schlüpfte hinein. Ich hatte die erste Woche zurück bei den Lebenden damit verbracht, normal laufen zu können und die zweite wieder normal mit High Heels laufen zu können, sehr zu Akumos Missfallen und Janas Freude, die meine Schuhe liebte. Ich nahm das Handy aus der Halterung, steckte es zusammen mit dem Schlüssel in die Jackentasche und machte mich auf den Weg zur Eingangstür des Hochhauses. Ich hörte, wie sich das Auto hinter mir verschloss. Nedru wohnte in einem Wohngebiet außerhalb der Innenstadt und fernab des Palasts. Die Wohnungen hier waren groß und überteuert, das Gebiet angesehen. Akumos Wohnung lag in einem der unbeliebtesten Viertel mit hoher Kriminalität und vielen Squerdes, die jedes andere Wesen, einschließlich Menschen, mit großer Missgunst begutachteten. Kein besonders guter Ort für eine Dämonenfamilie. Und kein besonders guter Ort, um eine Fünfjährige in den Kindergarten zu schicken, auch wenn er nur zwei Minuten zu Fuß entfernt war. Ich mochte das nicht, aber er

bestand darauf und Jana gefiel es dort.

Ich war zu dem Schluss gekommen, dass ich Jana vertrauen konnte, dass sie wirklich keinen Groll gegen mich hegte. Sie schlief oft neben mir im Bett, wenn Alex nicht da war. Oft war Akumo auch nicht zuhause. Sie hätte mich schon oft genug verletzen oder umbringen können, gerade weil ich – seit ich es wiederhatte – mein Messer in der Nacht wieder bei mir im Bett hatte. Außerdem trainierte sie mit mir. Sie tat mir nichts. Ich hatte mich dazu entschlossen ihr zu vertrauen.

Wenn Akumo nicht da war, trainierte ich. Nicht viel, wegen des Babys, aber wenigstens ein bisschen. Einfache Dinge. Ich machte Übungen, einfache Teile aus dem Kriegertraining, die ich vorher mit Pet absprach, um meine Muskeln wieder so auszubilden, wie sie es vorher gewesen waren. Ich brauchte das. Aber auch das sah Akumo (verständlicher Weise) nicht gerne. Deshalb tat ich es, während er nicht da war und nicht selten blieb Jana in der Wohnung, um mitzumachen. Aus dem Mädchen würde einmal eine Kriegerin werden. Das war sicher.

Nedru ließ die Tür summen und ich nahm die Treppen nach oben. Zusätzliches Training für meine Beine.

Er stand bereits in der offenen Tür, machte mir den Weg frei. Ich ging an ihm vorbei in die Wohnung. Er schloss die Tür und in dem Moment fiel ich ihm um den Hals. Er drückte mich an sich. In den zwei Wochen, seit ich wieder wach war, hatten wir uns nicht gesehen, nicht telefoniert und kaum geschrieben. Er war zu sehr am Palast beschäftigt gewesen und genau deshalb musste ich wissen, was hier vor sich ging. Bei normalem Betrieb, hätte er niemals zwei Wochen am Stück im Palast verbringen müssen. Nedru war wie ein Bruder für mich. Ich